

„Historiae Morborum“ – Die Krankengeschichten des Franz von Ottenthal  
Ein InterregIII A-Projekt: Österreich-Italien 2002–2007

Im Gegensatz zu städtischen Siedlungsräumen, die in den letzten zwei Jahrzehnten intensiv untersucht wurden<sup>1</sup>, wissen wir HistorikerInnen über Gesundheitsverhältnisse am Land noch wenig. Dies liegt an der unsicheren Überlieferung für ländliche Räume und daran, dass anhand der Städte als zentralen Orten des Modernisierungsprozesses die relevanten Entwicklungen sehr deutlich, ja exemplarisch verfolgt und dargestellt werden können, zumal dort auch der früh ausgebildete urbane oder kommunale Verwaltungsapparat Quellen in großer Dichte produziert und hinterlassen hat. Zu den großen Forschungslücken der Sozialgeschichte der Medizin zählt die fehlende Medikalierungsgeschichte des ländlichen Raumes. Das im Folgenden vorgestellte Projekt zielt auf eine Verbesserung des Forschungsstandes ländlicher Gesundheitsverhältnisse, wobei der regionale Charakter der Quelle nicht als Handicap, sondern als Chance gesehen wird die komplexen Entwicklungen in einem geografisch relativ abgeschlossenen Raum beispielhaft nachzuzeichnen. Eine Erfassung der Quelle erleichtert dabei nicht nur die künftige Forschungsarbeit an sich, sie eröffnet auch die Chance über Vergleiche mit ähnlich konzipierten medizinhistorischen Datenbanken, die freilich noch Seltenheitswert haben, sozialhistorische und medizinhistorische Aussagen zu verdichten, zu präzisieren oder zu differenzieren.

### Forschungsvorhaben:

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Jörg Vögele und Wolfgang Woelk (Hg.), *Stadt, Krankheit und Tod. Geschichte der städtischen Gesundheitsverhältnisse während der Epidemiologischen Transition (vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert)* (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 62), Berlin 2000 sowie die Habilitationsschrift von Jörg Vögele, *Sozialgeschichte städtischer Gesundheitsverhältnisse während der Urbanisierung* (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 69), Berlin 2001, weiters den Kommentarband zum „Historischen Atlas von Wien“ von Andreas Weigl, *Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien* (= Kommentare zum historischen Atlas von Wien, Bd. 1), Wien 2000; Reinhard Spree, *Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod*, Göttingen 1981; Jürgen Reulecke/Adelheid Gräfin zu Castell-Rüdenhausen (Hg.), *Stadt und Gesundheit. Zum Wandel von „Volksgesundheit“ und kommunaler Gesundheitspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (= Nassauer Gespräche der Freiherr-Vom-Stein-Gesellschaft 3), Stuttgart 1991 und Beate Witzler, *Großstadt und Hygiene. Kommunale Gesundheitspolitik in der Epoche der Urbanisierung* (= Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 5), Stuttgart 1995. Von den Lokalstudien ist besonders zu empfehlen: Richard J. Evans, *Tod in Hamburg. Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830–1910*, Reinbek bei Hamburg 1991. Als Forschungsberichte bieten sich an: Robert Jütte, „Stadtluft macht krank“. Neuere Arbeiten zum Thema „Stadt und Gesundheit“ im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Die alte Stadt* 21 (1994), S. 368–371; Alfons Labisch/Jörg Vögele, *Stadt und Gesundheit – Anmerkungen zur neueren sozial- und medizinhistorischen Diskussion in Deutschland*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 37 (1997), S. 396–424; Jörg Vögele, *Gesundheitspolitik in Stadt und Region. Zu einigen neueren Darstellungen*, in: *IWK: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 32/3 (1996), S. 394–398.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Christine Roilo und Hans Heiss, ArchivarInnen im Südtiroler Landesarchiv, und der Innsbrucker Historikerin Elisabeth Dietrich-Daum konnte 2002 ein von der Europäischen Union, den Ländern Tirol und Südtirol, Italien und der Bezirksgemeinschaft Pustertal finanziertes, auf sechs Jahre angelegtes Forschungsprojekt gestartet werden. Das Ziel des Forschungsvorhabens ist die Eingabe der über 87.000 Krankengeschichten des Südtiroler Landarztes Franz von Ottenthal, die er zwischen 1847 und 1899 in seiner Landpraxis in Taufers aufnahm, in eine Datenbank. Beabsichtigt ist eine lückenlose Erfassung sowohl der Register wie auch der Krankengeschichten selbst und die programmgestützte Aufbereitung zur wissenschaftlichen Nutzung in Hinblick auf medizin- und regionalgeschichtliche Fragestellungen. Als Arbeitsergebnis wird eine Datenbank angestrebt, die online zugänglich ist und Forscherinnen und Forschern die Möglichkeit gibt, Abfragen in verschiedenste Richtungen zu tätigen. Sie wird für LokalforscherInnen und ChronistInnen gleichermaßen interessant und nützlich sein wie für MedizinhistorikerInnen, PharmaziehistorikerInnen oder erlaubt es die Gesundheitsverhältnisse u.a. nach Geschlecht, sozialer Stellung oder Alter zu untersuchen.

#### Quelle:

Den größten Teil des Bestandes aus den Jahren 1844 bis 1899 bilden 244 zwischen 20 und 100 Blatt starke handgeschriebene in lateinischer Sprache verfasste Hefte in Quartformat, die als Depositum im Südtiroler Landesarchiv verwahrt werden. Die „Historiae morborum“ sind Notizen mit Journalcharakter über die dem Arzt vorgetragene gesundheitliche Probleme. Die Hefte sind mit alphabetischen Namensregistern in Form lose eingelegter Bögen versehen. Die ersten 14 Hefte stammen aus seiner Zeit als Gerichtsarzt in Windisch-Matrei, die verbleibenden 230 Hefte betreffen seine Tätigkeit als Allgemeinmediziner in Taufers. Die Notizen sind wie eine Tabelle strukturiert und setzen sich aus sechs Feldern zusammen, die der Verfasser mit Bleistift voneinander trennte.

In Feld 1 findet sich eine Laufnummer, die jedes Jahr mit 1 beginnt. Diese Laufnummer behält der/die PatientIn als „*numerus currens*“ grundsätzlich bei, es sei denn, dass Platzgründe die Vergabe einer neuen Nummer erforderten. Die Ordinationen und Visiten eines Jahres werden unter der Laufnummer verzeichnet, so dass eine Art „Datensatz“ entsteht, der dann mit den Ordinationen und Visiten der vorausgegangenen und kommenden Jahre verknüpft werden kann.

Feld 2 enthält die Daten zur Person, Name, Wohnort, Herkunftsort, Hofname; der Name wird für die BenutzerInnen aus Datenschutzgründen nur in verschlüsselter (anonymisierter) Form zugänglich sein.

Feld 3 enthält Angaben zu Honorar und manchmal Anmerkungen, wer das Honorar (privat/Armenfonds) beglich.

Feld 4 benennt das Datum der Ordination oder Visite;

Feld 5 enthält die eigentliche Krankengeschichte, mit Angaben zum Alter, bei Frauen zum Menstruationsverhalten, Anzahl der Kinder. Die Krankengeschichte liest sich wie ein Protokoll der von den PatientInnen wahrgenommenen Symptome. Diese wurden vom Arzt ergänzt und interpretiert, benannt und diagnostiziert. Die Niederschrift folgte in lateinischer Sprache, das heißt, es kam zu einer doppelten Übersetzung des Berichtes: einer inhaltlichen Interpretation durch den Arzt und einer sprachlichen durch die Wiedergabe des Gesagten oder Erfragten in der Sprache der Mediziner.

Feld 6 gibt die angeordnete Therapieform wieder, die verschriebenen Medikamente oder die Art der ärztlichen Behandlung (Eingriffe), ob er ein Gutachten verfasste oder die Überweisung in ein Spital empfahl. Vorausgegangene Behandlungen und Verweise auf Behandlungen bei verwandten PatientInnen sind ebenso angeführt. Sofern der Arzt über den Tod eines/r PatientIn informiert war, vermerkte er es in diesem Feld.

Man kann davon ausgehen, dass die Art, wie der Arzt seine „Protokolle“ führte, in seiner Zeit und noch lange darüber hinaus, üblich war. Die bislang schlechte Überlieferung derartiger Nachlässe macht diese Quelle wertvoll für eine Analyse ländlicher Gesundheitsverhältnisse einerseits und das „Arzt-PatientInnen-Verhältnis“ andererseits. Einzigartig ist sicher auch der Umstand, dass Ottenthal die angeordneten Arzneien und Behandlungen genau notierte, weshalb die Praxis der ärztlichen kurativen Tätigkeit durchgehend analysiert werden kann.

## Biographie<sup>2</sup>:

Franz Seraph J. A. von Ottenthal wurde 1818 als Sohn des Pflegeverwalters Johann Paul v. Ottenthal und Maria Anna Gräfin Hendl in Taufers geboren. Er heiratete 1852 Katharina von Preu, der Ehe entstammten zehn Kinder, darunter der bekannte Historiker Emil v. Ottenthal.

---

<sup>2</sup> Die biographischen Daten wurden aus: Christine Roilo, „Historiae Morborum“ des Franz v. Ottenthal – ein Zwischenbericht, in: MedGG 18 (1999), S. 57–80, entnommen. Frau Roilo hat die archivalischen Vorarbeiten des Projektes ausgeführt und die Quelle erstmals anlässlich der 5. Dornbirner Geschichtstage 1999 der Öffentlichkeit präsentiert. Siehe dazu auch: Christine Roilo, Medizin auf dem Lande. Die Historiae morborum des Franz v. Ottenthal, in: Elisabeth Dietrich-Daum/Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte und Medizin. Forschungsberichte – Fachgespräche. Dokumentation zur internationalen Tagung „Geschichte und Medizin“, 5. Dornbirner Geschichtstage, 9.–12. Juni 1999, S. 151–172.

Franz von Ottenthal war zwischen 1861 und 1882 tirolischer Landtagsabgeordneter. An der Universität Wien studierte er Medizin, wo er 1843 promovierte und noch im selben Jahr das Diplom für Geburtsheilkunde und das Doktordiplom für Chirurgie erhielt. Seine berufliche Arbeit begann in Windisch-Matrei als Gerichtsarzt. 1846 gab er die sichere Stelle auf, zog in seine Heimatgemeinde Taufers zurück und eröffnete eine Ordination als Allgemeinarzt. Ottenthal ordinierte in Taufers über 50 Jahre lang, er übte zwischen 1881 und 1888 auch die Funktion eines „provisorischen“ Gerichtsarztes aus. Er starb 81-jährig am 29. Januar 1899; noch am Vortag hatte er zwei Patienten behandelt.<sup>3</sup>

### **Einzugsgebiet:**

Der Sprengel des weitläufigen Landgerichts Taufers umfasste das gesamte Tauferer Ahrntal von Gais, nordöstlich von Bruneck gelegen, bis zum Talschluss in Kasern. Abgesehen von den hochalpinen Übergängen war dieser Sprengel verkehrsgeografisch abgeschlossen, ohne ausgebaute Verbindungen zu Nachbartälern. Das Gericht zählte 1847 10.315 Einwohner. Neben Ottenthal arbeitete in Taufers ein weiterer Arzt, in Steinhaus, am Ende des Tales, übte noch ein Wundarzt sein Gewerbe aus. Im gesamten Tal waren zudem Hebammen tätig. Im Landgericht befanden sich zwei Heilbäder und eine Badeanstalt, die nächstgelegene Apotheke war in Bruneck. Die Region muss als landwirtschaftlich geprägte Ungunstlage bezeichnet werden, mit extremen klimatischen Verhältnissen, viel Schnee in harten und langen Wintern und mit mangelhafter Infrastruktur und schwacher gewerblicher Entwicklung.

### **Stand des Dateneingabe (Juli 2003):**

Seit Projektbeginn im Juni 2002 wurden die Register der Jahre 1847 bis 1881 eingegeben, weiters die Krankenjournalen der Jahre 1847 und 1860 bis 1868. Laut den aufgearbeiteten Krankenjournalen versah Ottenthal etwas über 25.000 Visitationen (Ordinationen oder Visiten) und notierte rund 15.000 einzelne Symptome. Die Daten werden originalgetreu übertragen, das heißt in Latein, die einzelnen Symptome für eine künftige Nutzung in eine Tabelle eingegeben, und zwar einmal möglichst originalnahe, lediglich in Numerus und Kasus vereinheitlicht, und einmal im Nominativ.

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu Christine Roilo, „Historiae Morborum“ des Franz v. Ottenthal – ein Zwischenbericht, in: MedGG 18 (1999), S. 57–80.

## Vorschau:

Im laufenden und kommenden Forschungsjahr werden die Krankengeschichten der Jahre 1848–1859 aufgenommen. 2007 soll der gesamte Bestand eingegeben und als Quelldatenbank über das Institut für Geschichte bzw. das Südtiroler Landesarchiv in Bozen benutzbar und allgemein zugänglich sein.

Besuchen Sie unsere Homepage: <http://www.uibk.ac.at/Ottenthal>